

## D-EinBlick/M-EinBlick-Comics als ein möglicher Zugang zum relationalen Selbst

Anita Galuschek

### Zusammenfassung

*In diesem Beitrag stellt die Autorin zunächst das Konzept des relationalen Selbst vor und beschreibt dann die Methode der D-EinBlick/M-EinBlick-Comics als einen möglichen methodischen Zugang zum relationalen Selbst. Sie präsentiert sowohl die Zielsetzung der Comics als auch ihre grundlegende Methodik. Zum Abschluss berichtet sie über die Anwendung der Methode im Rahmen von Workshops in unterschiedlichen Kontexten und gibt dabei einen tieferen Einblick in die vorgestellten und wahrgenommenen Inhalte der Comicgeschichten.*

### Das relationale Selbst

Erinnerungen und Erfahrungen werden von uns in Narrativen, also Erzählungen, Geschichten und biographischen Darstellungen, erfasst. Ein solcher Erzählstrang kann sich nicht unter Ausschluss unserer alltäglichen Lebenswelt entwickeln. Vielmehr werden unsere Erlebnisse immer in und mit Bezug auf andere erzählt. Andere Menschen wirken durch ihre bloße Präsenz als Mitmenschen auf unsere Erinnerungen und Erfahrungen – wie auch durch ihre Interaktion mit uns. Im Gegenzug wirken wir auf die Erinnerungen und Erzählungen von anderen, da wir ebenso Teil ihrer Erlebnisse sind. Somit hat unser Handeln einen direkten Effekt auf das Leben anderer, genauso wie andere Einfluss auf unser eigenes Leben haben.

Eine solche Interaktion bedeutet immer eine Re-Aktion auf eine Aktion: Wir agieren auf eine bestimmte Art und Weise, was eine bestimmte Reaktion provoziert. Diese können wir zum Beispiel in einem Trial-and-Error-Verfahren auswerten und unser Verhalten entsprechend anpassen. So lernen wir, uns in sozialen Beziehungen zu bewegen (Josephides, 2008, S. 78). Durch die Evaluierung der Reaktionen anderer bewerten wir uns selbst und bilden auf diese Weise unsere Selbstwahrnehmung aus. Deswegen leben wir nicht nur in Beziehungen zu anderen, sondern stehen mit uns selbst in einer bestimmten Beziehung.

Pragmatisch betrachtet ist die Lebenswelt als Welt, in der wir leben, Teil unseres Selbst. Sie wird somit zu unserem „Haus“ (Galuschek, 2014), das mit persönlichen Erinnerungen ange-reichert ist und mit über die Lebenszeit gesammelten Erinnerungsstücken dekoriert wird. So unterteilen wir die Lebenswelt in verschiedene Wohn- und Lebensbereiche, indem wir unsere Erinnerungen ordnen und zum Beispiel in unserem lebensweltlichen „Wohnzimmer“,

unserem „Arbeitszimmer“ oder unserer „Küche“ platzieren. Wir leben also nicht in einer individuellen Welt, sondern in einer dividuellen (Strathern, 1988). Die Lebenswelt wird damit zu einem sozialen Ort der Zusammenkunft und des Austauschs: Andere haben bestimmte Rollen in unserem Leben inne, genauso wie wir solche Rollen in ihrem Leben innehaben. Denn unsere Beziehung zu anderen ist immer auf bestimmte gesellschaftliche, persönliche, private und öffentliche Aufgaben bezogen, die wiederum unsere soziale Rolle definieren. Auf diesen Aufgaben und Rollen gründet sich die Wahrnehmung unserer Personalität und unseres Charakters. Diesen Ansatz, den ich umfassend untersucht und bearbeitet habe, habe ich „relationales Selbst“ genannt (Galuschek, 2018; Galuschek & Ott, 2019).

### Ein möglicher Zugang zum relationalen Selbst

Es war mein Ziel, den Ansatz des relationalen Selbst so aufzubereiten, dass er als Workshop bzw. Unterrichtseinheit einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich wird, denn ein praktisch aufbereiteter relationaler Ansatz schafft ein Bewusstsein dafür, wie der Umgang mit Bezugssystemen im Alltag vollzogen wird. Dabei gründet sich mein methodischer Zugang nicht auf ein westlich geprägtes Verständnis von Selbstsein und Personsein, sondern beruht auf einem multiperspektivischen Verstehen von Relationalität, wie es vor allem in Südostasien beobachtbar ist (Galuschek, 2018). In der Praxis arbeite ich dafür mit einem medialen Zugang über Comics. Diese werden so erstellt, dass durch die gewählte visuelle Darstellung und deren Reflexion Relationalität nicht nur im eigenen Selbst, sondern auch im Mitmenschen erfahren wird.

So werden in den Comics Protagonisten vorgestellt, die aus unterschiedlichen Lebenswelten stammen und über einen kurzen Einblick in ihren Alltag zu Perspektiven auf ihre Welt einladen. Auf diese Weise wird Multiperspektivität im Alltag ermöglicht. Diese so entstandenen D-EinBlick/M-EinBlick-Comics können unter der Zuhilfenahme von einer eigens dafür konzipierten „Orientierung für Trainer:innen“ in der Praxis als Workshops oder Unterrichtseinheiten angewendet werden. Die Handreichung für Trainer:innen bietet offene Arbeits- und Methodenvorschläge und Empfehlungen zur Herangehensweise; hinzukommend biete ich auch Arbeitsblätter und andere Materialien an.

Weiterführende Informationen sowohl zur theoretischen Einbettung als auch zur grafischen Gestaltung der D-EinBlick/M-EinBlick-Comics finden sich bei Galuschek & Ott (2019). An dieser Stelle möchte ich die aus meiner Sicht zentralen Merkmale der Comics wie folgt beschreiben:

- Sie sind kulturunabhängig und kulturrelativistisch.
- Sie sind sprachunabhängig.

- Sie fördern die individuelle Auseinandersetzung durch den Einbezug der jeweiligen persönlichen Lebenswelt.
- Sie ermöglichen eine Bewertung auf unterschiedlichen Ebenen: sozial, emotional, kulturell, familiär usw.
- Sie schaffen einen unvermittelten tiefen Einstieg in die jeweilige Lebenswelt, so dass sich Teilnehmer:innen mit ihren eigenen Vorurteilen/Stereotypen konfrontiert sehen.
- Sie ermöglichen eine einfachere Nachvollziehbarkeit der Situation.
- Sie schaffen eine herausfordernde „Beurteilung“ der jeweiligen Situation durch die Prüfung der eigenen Vorurteile.
- Sie laden durch vielfältige und auf den ersten Blick nicht auffallende Kleinigkeiten in der bildlichen Darstellung dazu ein, sich intensiv mit den Darstellungen auseinanderzusetzen.
- Sie nutzen in der Darstellung sowohl große Sprünge als auch Reduktionen, um viel Raum für die eigene Kreativität zu lassen.
- Sie schaffen einen geschützten und offenen Raum für das Sprechen über die eigenen Vorurteile und Stereotype, da über die Geschichten gesprochen werden kann.
- Sie verzichten auf Wertungen der Aussagen.

### Zielsetzungen der D-EinBlick/M-EinBlick-Comics

Die D-EinBlick/M-EinBlick-Comics sind einzigartig in der Art und Weise, wie sie auf intuitive Weise Lebenswelten darstellen und dabei individuelle Vorprägungen, Stereotype und Vorurteile sichtbar und verständlich machen. Es geht darum, diese individuellen Vorprägungen, Stereotype und Vorurteile nicht zu tabuisieren, sondern begreifbar zu machen, um mit ihnen arbeiten zu können. Im Mittelpunkt der Workshops stehen die Teilnehmer:innen als Beobachterinnen des Comics. Es geht vor allem um ihre persönliche Erfahrung, weshalb es in der Diskussion der D-EinBlick/M-EinBlick-Comics kein „Richtig“ oder „Falsch“ gibt.

Das konkrete Ziel der Comics ist es, Perspektivenwechsel in den persönlichen Lebenswelten von Teilnehmer:innen zu schaffen. Um das zu erreichen, nehmen sie verschiedene soziale, kulturelle und politische Perspektiven ein, die dann im Anschluss in der Gruppe diskutiert werden. Durch dieses Vorgehen kann ein Bewusstsein dafür geschaffen werden, wie wir den Umgang mit und zwischen verschiedenen Kulturen, Religionen und Lebensräumen im Alltag gestalten können. Damit wird der Alltag multiperspektivisch begriffen.

Dabei wird, und das ist das einzigartige an diesem Projekt, auf Wertungen der Aussagen verzichtet, so dass ein offener und sicherer Raum geschaffen wird, um den Umgang mit Vorprägungen, Vorurteilen und Stereotypen zu lernen. Denn, so die grundlegende These,

auf der die Workshops beruhen: nur wenn uns Vorprägungen, Vorurteile und Stereotypen bewusst werden und ein Raum geschaffen wird, in dem wir mit ihnen und über sie sprechen können, können wir auch mit ihnen arbeiten. Auf diese Weise erhalten die Teilnehmer:innen Zugang zu Möglichkeiten der Selbstwahrnehmung und der Fremdwahrnehmung. Hieraus leiten sich folgende Kompetenzen ab, die im Rahmen der Workshops angeregt werden sollen:

Die Teilnehmer:innen können anhand des Comics ...

- sich selbst in Hinblick (nicht Gegensatz!) auf andere reflektieren, denn sie lernen, dass vermeintlich gegensätzliche Meinungen sich gegenseitig ergänzen können und es nicht immer wichtig sein muss, andere von der eigenen Meinung zu überzeugen.
- Widersprüche in der eigenen und der Fremdwahrnehmung reflektieren und damit umgehen, denn durch die Diskussion können Selbstwahrnehmungen ins Wanken geraten und aufgrund dieser Erfahrung kann mentale Stärke entstehen.
- sich selbst und andere aus dem Blickwinkel der Fremdwahrnehmung differenzieren, denn die neu gewonnene mentale Stärke schafft Raum, um neue Perspektiven zu übernehmen und so den eigenen Wahrnehmungshorizont zu erweitern.

Grundsätzlich bieten die D-EinBlick/M-EinBlick-Comics eine Vielzahl an Möglichkeiten, soziale Kompetenzen zu vermitteln. Da im Rahmen der Diskussionen grundsätzlich auf Wertungen verzichtet wird, können die Teilnehmer:innen darüber hinaus in der entstehenden Atmosphäre einer wertschätzenden, gewaltfreien Kommunikation ...

- den Begriff „Empathie“ anwenden, denn sie lernen unmittelbar, was Empathie bedeutet und wie man damit umgeht.
- die Wahrnehmung von emotionalen Reaktionen einschätzen, denn insbesondere dort, wo es jüngeren Teilnehmer:innen schwer fällt, Mimik und Gestik von anderen einzuschätzen, kann die offene Diskussion über die Comics dies unterstützen.
- Regeln wertschätzender (gewaltfreier) Kommunikation praktisch anwenden, denn durch die Teilnahme an der Diskussion lernen die Teilnehmer:innen, wie wertschätzende (gewaltfreie) Kommunikation im Alltag ablaufen kann.
- die eigene und eine fremde Lebenswelt reflektiert differenzieren, denn durch die Comics wird die Selbstverständlichkeit der eigenen Lebenswelt aufgebrochen – zu Gunsten einer aufkommenden Toleranz für andere Lebenswelten.
- die Subjektivität von Interpretationen einschätzen, denn in der Diskussion darf es so viele Interpretationen einer Sache geben, wie es Teilnehmer:innen gibt, keine Interpretation gleicht der anderen, jede hat ihre Gültigkeit und somit gibt es in den Interpretationen kein „Besser“ oder „Schlechter“.

### Grundlegende Methodik

Die Schwerpunkte der Arbeit mit den D-EinBlick/M-EinBlick-Comics liegen auf dem gemeinsamen Gespräch und der offenen Diskussion. Im Rahmen der wertschätzenden, gewaltfreien Kommunikation üben die Teilnehmer:innen sowohl Empathie als auch die Fähigkeit, Emotionen wahrzunehmen und einzuschätzen – bei sich und bei anderen. Idealerweise geschieht dies in einer Atmosphäre, in der positive Aspekte von Unterschieden wertgeschätzt werden und eine Haltung vermittelt wird, nach der diese Unterschiede als bereichernd empfunden bzw. auch ausgehalten werden können. Grundlegende Merkmale einer solchen positiven und wertschätzenden Atmosphäre im Workshop/in der Unterrichtseinheit sind:

- Ein respektvoller und wertschätzender Umgang untereinander.
- Eine Andersartigkeit in Zielen, Wünschen, Ansichten und Haltungen wird ausdrücklich begrüßt.
- Beiträge und Ideen der Teilnehmer:innen können nachvollziehbar oder weniger nachvollziehbar sein, es wird jedoch nicht über falsch und richtig diskutiert.
- Es werden ausschließlich positive Rückmeldungen gegeben.
- Alle Teilnehmer:innen sind bereit, sich am gegenseitigen Austausch zu beteiligen.

Bei der Schaffung einer solchen Atmosphäre kommt den Moderator:innen eine besondere Bedeutung zu. Mit ihrer eigenen Haltung steht und fällt der Erkenntnisprozess der Teilnehmer:innen, der durch die Arbeit mit dem Comic eröffnet wird. Speziell hierfür konzipierte Workshops und eine Handreichung für Trainer:innen bereiten die Moderator:innen auf ihre Rollen vor. Bei der Konzeption dieser Workshops und der Handreichung habe ich mich in Anlehnung an die grundlegenden Kompetenzen des Teams vor allem der Methoden der Systemischen Beratung, der inklusiven Bildungsarbeit und der ethnologischen Bildungsarbeit bedient.

### Der Mehrwert systemischer Ansätze

In der grundlegenden Methodik der D-EinBlick/M-EinBlick-Comics spielen systemische Ansätze eine besondere Rolle. Dabei lassen sich vor allem drei Schwerpunkte herausstellen: Denken und Gedächtnisfunktionen, Emotionen und eine systemische Haltung.

Mit Blick auf *Denken und Gedächtnisfunktionen* greift die Methodik der D-EinBlick/M-EinBlick-Comics u. a. auf Erkenntnisse zurück, nach denen wir uns unabhängig von einer objektiven Realität unsere eigenen Wirklichkeiten konstruieren. Diese Wirklichkeitskonstruktionen besitzen für uns Realität und wir nutzen sie, um uns in unserer Lebenswelt zu-

recht zu finden. Somit erscheinen sie zunächst einmal lebenswichtig und auch funktional. Allerdings können sie auch hinderlich werden, wenn sie sich als Stereotypen erweisen oder auch auf – unbewussten – Ängsten basieren und so zu einem „primärkonstruktiven Wahrnehmungskurzschluss“ (Arnold, 2012) führen, der uns daran hindert, andere Perspektiven einzunehmen. „Es sind unsere Worte, durch die wir das Begegnende fokussieren bzw. ‚auf den Begriff bringen‘, und es sind unsere äußeren und häufig auch inneren Dialoge, über die wir den vertrauten Gefühlslagen in uns Berechtigung zu verleihen versuchen“ (Arnold, 2012, S. 35). Doch auch solche Betrachtungen sind Konstruktionen einer möglichen – für uns selbst jedoch klar erscheinenden – Wirklichkeit. In diesem Zusammenhang lassen sich auch Emotionen und Gefühle erforschen, ihre Funktion analysieren und sie im Anschluss anders konnotieren (Arnold, 2012, S. 32-34).

*Emotionen* gründen sich zunächst auf körperlichen Prozessen, die oft Reaktionen auf Umweltreize darstellen und damit eine bestimmte emotionale Einfärbung („Wirklichkeitskonstruktion“) einer Situation schaffen (vgl. Arnold, 2012, S. 81 ff.). Diese Reaktionen sind nicht immer bewusst, können somit spontan sein und ‚uns überrollen‘ in ihrer Wucht. Trotzdem sind sie unverzichtbare somatische Marker für unsere Entscheidungsfindungen (Damasio, 1994). Damit sind Emotionen mit Wertsetzungen verbunden, die durch „lebensweltliches Erleben und Erfahren, nicht durch Erzählung gestiftet“ werden (Arnold, 2012, S. 55). Jedoch bilden sich diese Wertsetzungen dann in der Erzählung der eigenen Lebensgeschichte ab und werden damit zu einem Urteil, auf dem sich weitere Bewertungen von Situationen bilden. Auf diese Weise werden Erlebnisse und Erfahrungen geordnet (Lux, 2007, S. 94 f.), so dass sie einen Platz im eigenen Lebenshaus finden (Galuschek, 2014).

Eine *systemische Haltung* erscheint insbesondere für die Moderator:innen von zentraler Bedeutung. Sie fungieren als reflexive Beobachter:innen, die im Rahmen einer unterstützenden Intervention auch Aufmerksamkeit fokussieren und damit neue Perspektiven auf bestehende Narrative kreieren können (Barthemess, 2016, S. 52 f.). Zudem kommt ihnen die Rolle zu, mit einer emotionalen Achtsamkeit Gefühle, Wahrnehmungen und Körperhaltungen der Teilnehmer:innen zu beobachten und zu reflektieren. Hier kann auch ein Reflecting Team dabei unterstützen, Anregungen aus der Gruppe in einem narrativen System zu präsentieren, ohne dass jemand bestimmtes angesprochen wird (Simon & Rech-Simon, 2016, S. 284). Auf diese Weise kann ein möglicher sogenannter „Tunnelblick“ der Teilnehmer:innen erweitert werden und neue Perspektiven auf die Situation treten zu Tage (Barthemess, 2016, S. 54). Durch einen narrativ-systemischen Ansatz wird darüber hinaus der Fokus auf den Zusammenhang von Sprache als Repräsentationssystem und Erfahrung gelegt (Barthemess, 2016, S. 58). Auf diese Weise können Stereotype und Vorurteile aufgedeckt und reflektiert werden.

### Erprobung in unterschiedlichen Kontexten

Zur Erprobung in der Praxis habe ich das Pilot-Heft der D-EinBlick/M-EinBlick-Comics in unterschiedlichen Kontexten eingesetzt. So wurde die Methode beispielsweise in zwei Regelschulen (Gymnasium 6. Klasse und Realschule 5. Klasse) sowie in einer berufsbildenden Schule für Erzieherinnen und Erzieher genutzt. Weitere Einsätze gab es im Projekt MIKA des sozialen Trägers Q-Prints&Service gGmbH<sup>1</sup>, beim Workshop „Kulturelle Diversität als Ressource: Ethnologische Bildungsarbeit im schulischen Kontext“ sowie in einem separaten Workshop mit Sozialarbeiterinnen. In allen Erprobungen erhielten die Teilnehmer:innen dieselbe Fragestellung: Sie sollten sich in Gruppen zusammenfinden, sich gemeinsam für eine der in den Comics präsentierten Geschichten entscheiden und eine von zwei vorgegebenen Fragestellungen bearbeiten: „Was, glaubst du, ist zuvor passiert?“ oder „Wie geht die Geschichte weiter?“. Die Umsetzung der Fragestellung war frei. Die Teilnehmer:innen konnten Plakate anfertigen, Bilder malen, eine Geschichte schreiben, eine Theaterszene aufführen etc. oder auch verschiedene Darstellungsformen mischen.

In den Unterrichtserprobungen fiel mir vor allem auf, dass es eine unglaubliche Fülle an Interpretationen und Perspektiven gab. Bestimmte Objekte in den einzelnen Comic-Geschichten wurden nur von bestimmten Personen gesehen, da sie nur für diese Bedeutung hatten. Auf diese Weise erhielten manche Objekte unterschiedliche Bedeutungen. Dadurch wird es überhaupt erst möglich über Multiperspektivität zu sprechen. Die Diskussionen im Anschluss an die Präsentation der Gruppenarbeitsergebnisse waren sehr intensiv. Viele Teilnehmer:innen, die im Nachhinein von den Lehrkräften als eher ruhig und zurückhaltend beschrieben wurden, haben sich daran beteiligt, weil die Comics sie zum Nachdenken und Diskutieren angeregt haben. Über den eigenen sozialen und kulturellen Hintergrund hinweg konnten die Teilnehmenden über ihre persönliche Lebenswelt sprechen, ohne sich selbst dabei in den Mittelpunkt zu stellen. Als Platzhalter für ihre eigenen Erlebnisse und Erfahrungen fungierten die Protagonisten der Comic-Geschichten. Das Konzept des Comic-Projektes, einen geschützten und gleichzeitig offenen Raum für das Sprechen über die eigenen Vorurteile und Stereotype zu schaffen, ist damit aus meiner Sicht aufgegangen.

In den Schulen war die Unterrichtserprobung auf eine Doppelstunde begrenzt. Ich habe die Schüler:innen daher nur kurz in den Hintergrund des Projektes eingeführt. Die Schüler:innen der Realschule zogen zunächst einen Vergleich zu ‚klassischen‘ Comics, wie dem

---

1) Das vom Europäischen Sozialfonds, der Europäischen Union und dem Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend geförderte Projekt unterstützt Mütter mit Migrationshintergrund bei der beruflichen Orientierung und bereitet sie auf eine Berufstätigkeit oder Ausbildung vor.

lustigen Taschenbuch. Deswegen kam schnell der Wunsch nach einem längeren Einblick in die Geschichten der Protagonisten auf. In der Gruppenarbeit waren die Schüler:innen jedoch sehr motiviert und konnten sich sehr gut in die Geschichten hineinversetzen. Christopher, einer der Protagonisten, erscheint den Schüler:innen als reicher Junge; der Hund scheint sehr traurig zu sein, weil niemand mit ihm Gassi geht. Lari, eine andere Comicfigur, scheint aus Afghanistan geflüchtet und hat mit ihrer Familie endlich eine Wohnung in Deutschland bezogen. Sie muss nicht mehr in einer Flüchtlingsunterkunft leben und das freut sie sehr. Amelie, eine dritte Protagonistin, scheint sich bereit zu machen für einen Auslandsaufenthalt während der Schulzeit.

Die Gymnasialschüler:innen konnten sich in die Geschichten sehr schnell einfühlen. Auch hier sorgte die Reduzierung der Grafiken und des Textes zuerst für Verwirrung, da die Schüler:innen zunächst bekannte Comicformate zum Vergleich heranzogen. Schnell machten die Zeichnungen sehr viel Spaß, da viele Vermutungen über das Leben der Protagonisten angestellt werden konnten. Christopher erscheint auch hier als ein reicher Junge, im Gegensatz zu Lari, die als arm wahrgenommen wird. Amelie scheint zu ihrer Oma zu fahren, da die Eltern auf eine sehr lange Geschäftsreise gehen.

Die Schüler:innen der berufsbildenden Schule (Alter ca. 18–35 Jahre) nahmen die Geschichten als sehr komplex und anspruchsvoll wahr. Im Unterschied zu den Teilnehmer:innen aus der Regelschule, die eher mit ihrer Fantasie arbeiteten, haben die Schüler:innen hier die Geschichten eher „therapeutisch“ genutzt. Sie haben aktiv ihre eigenen Erfahrungen und Erlebnisse in die Geschichte eingebaut, um so Ich-Botschaften erzählen zu können. Beispielsweise identifizierte sich ein alleinerziehender Vater sehr mit der Geschichte von Christopher. Ihm erschien Christopher als einsamer Junge, weil sein alleinerziehender Vater nicht viel Zeit für ihn hat, da er eine Ausbildung zum Erzieher macht. In anderen Präsentationen wurde Lari als reich beschrieben, weil bei ihr goldene Teller an der Wand hängen. Die Geschichte von Amelie wiederum wurde in einen therapeutischen Kontext gebracht, da ihr eine stationäre Behandlung zugeschrieben worden ist.

Im Projekt MIKA, das sich an Frauen mit Migrationshintergrund und einem maximalen deutschen Sprachniveau von A2 richtet, kamen die Teilnehmer:innen aus verschiedenen kulturellen Settings und hatten unterschiedliche Muttersprachen. Hier waren die Teilnehmer:innen sehr interessiert und offen für die Arbeit mit dem Medium Comic, das sie bisher nur von ihren Kindern kannten. Auch in diesem Kontext war es möglich, dass die Teilnehmer:innen ihre Sichtweise auf die jeweilige Geschichte den anderen Frauen vermitteln konnten. Über die sprachlichen Grenzen hinweg kam eine rege Diskussion zu Stande und das Interesse am Erlernen neuer Wörter stieg. Im Unterschied zu anderen Gruppen akzeptierten es die Teilnehmer:innen nicht, dass Christopher nach einem Anruf seiner Eltern allein zu Hause bleibt.

Vielmehr wird hier die Geschichte so fortgeführt, dass er seine Großmutter anruft, die ihm Essen kocht und mit einer Gute-Nacht-Geschichte ins Bett bringt. Amelie wiederum wurde von dieser Gruppe mit einer Fluchtgeschichte ausgestattet. Demnach war ihre Familie nach Deutschland geflüchtet, es leben jedoch weitere Familienangehörige in London. Deswegen soll Amelie schon vor der restlichen Familie nach London zur Tante.

Im Rahmen des Workshops für Sozialarbeiterinnen kamen verschiedene Sichtweisen zu den Geschichten auf, die besonders von zwei Perspektiven getragen wurden: von ihrem beruflichen Umfeld und ihrer privaten Mutterrolle. Besonders die Geschichten von Lari und Amelie gingen mit kontroversen Perspektiven einher. Bei Lari war nicht klar, was die „blonde Frau“ dort macht. Sie wurde als stumm, kühl und eher beobachtend empfunden und teilweise als Jugendamtsmitarbeiterin gesehen, welche die Familie überprüft. Amelie rief mit ihrer Geschichte Bedauern hervor. Sie wirkte einsam und verwahrlost, sie könnte auch magersüchtig sein. Die Wahrnehmung ihrer Geschichte regte viele Emotionen bei den Teilnehmerinnen an und appellierte an ihre Muttergefühle.

Bei den Teilnehmer:innen des Workshop „Kulturelle Diversität als Ressource: Ethnologische Bildungsarbeit im schulischen Kontext“ handelte es sich um in der Bildungsarbeit tätige Ethnolog:innen und Lehrer:innen. In dieser Gruppe wurden die Inhalte der Geschichten zunächst auf der emotionalen Ebene interpretiert und verarbeitet. Bei Amelie geschah dies beispielsweise im Zusammenhang mit eigenen Trennungserfahrungen. Erst nach dieser emotional geprägten Diskussion war eine Beschäftigung mit möglichen Inhalten der Geschichte auf einer Metaebene möglich.

### Fazit

Es scheint, dass die Arbeit mit den D-EinBlick/M-EinBlick-Comics eigene Vorerfahrungen und -erlebnisse sowie Weltbilder und innere bzw. mediale Bilder anregt und darüber Emotionen weckt, die wiederum das emotionale Gedächtnis ansprechen, auf dessen Grundlage dann die Comics interpretiert werden. Das, was wir als möglichen Inhalt sehen, beruht auf den gezeigten Bildern in Kombination mit der eigenen Perspektive. So führen die eigenen Emotionen und Erfahrungen beispielsweise zu der Einschätzung, es könnte sich um eine Trennungsgeschichte handeln.

Grundsätzlich lädt die Arbeit mit den Comic-Geschichten Teilnehmer:innen dazu ein, ihre eigenen Interpretationen offen und zwanglos darzulegen. Dies geschieht in einem geschützten Raum, in dem die neuen eigenen Geschichten Wertschätzung und Respekt durch die anderen Teilnehmer:innen erfahren. In diesem Rahmen konnten zudem Vorprägungen, Vorurteile und Stereotype „aufgedeckt“ und in Diskurs gesetzt werden. Dabei spielen die

Moderator:innen eine zentrale Rolle. Sie sind es, die mit einer wertschätzenden und demokratischen Haltung auf mögliche Vorprägungen, Vorurteile und Stereotypen eingehen und diese mit den Teilnehmer:innen auf einer Metaebene reflektieren.

In den Workshops hat es sich gezeigt, dass 90 Minuten eine zu kurze Zeitspanne darstellen, um Intentionen und Ziele der Methodik umfassend zu realisieren. So braucht es in der 5. Klasse mehr Vorbereitungszeit, um den Schülerinnen einerseits zu vermitteln, was für eine Aufgabe sie bearbeiten, und sie andererseits auf die Geschichten einzustimmen. Ein ähnliches Problem ergab sich im Berufsschulkontext. Hier fehlte vor allem zum Ende hin mehr Zeit, um die vielen Interpretationen und Projektionen gemeinsam zu diskutieren und zu reflektieren. Und auch in der Gymnasialklasse gab es Rückmeldungen zu der knapp bemessenen Zeit, denn die Schüler:innen haben sich im Nachhinein eine umfassendere Einführung u. a. in die konkrete Zielsetzung des Workshops gewünscht. Insgesamt ist mir deutlich geworden, dass die Arbeit mit dem Comic idealerweise einen ganzen Workshoptag erfordert, um die Teilnehmer:innen zunächst an die Thematik heranzuführen, danach den Comic zu bearbeiten und im Anschluss eine Präsentation mit einer eingehenden Diskussion und Reflexion zu ermöglichen.

Auf einer methodischen Ebene betrachtet, habe ich bereits durch die Gruppenstruktur der Workshops eine auf Frontalunterricht aufbauende Trainingsstruktur vermieden. Frontalunterrichtsstrukturen mögen es eher nahelegen, dass die Person, die vorne spricht, eine allgemeingültige Perspektive oder gar „die Wahrheit“ vermittelt. Durch die Arbeit in den Kleingruppen lernen es die Teilnehmer:innen, ihre eigenen Erfahrungen und Erlebnisse zu reflektieren und diese in Kontext zu den Erfahrungen und Erlebnissen der Gruppenmitglieder zu stellen. Darin werden die Teilnehmer:innen eher nicht dazu eingeladen, sich zwischen den Polen von „richtig“ und „falsch“ zu bewegen, sondern sich ihre eigenen Interpretationen zuzutrauen. Und nicht zuletzt geht es mir in den Workshops nicht um einen forcierten Abbau von Vorprägungen, Vorurteilen und Stereotypen – im Sinne einer extrinsisch motivierten Verhaltensänderung. Vielmehr sollen die Workshops dazu anregen, miteinander Wege einer gewaltfreien und wertschätzenden Kommunikation zu gehen, und darüber den Raum für eine intrinsisch motivierte offene und anerkennende Haltung schaffen.

### Literatur

- Arnold, R. (2012). Seit wann haben Sie das? Grundlinien eines emotionalen Konstruktivismus. Heidelberg: Carl-Auer.
- Barthelmess, M. (2016). Die systemische Haltung. Was systemisches Arbeiten im Kern ausmacht. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

- Damasio, A. R. (1994). *Descartes' Error. Emotion, Reason, and the Human Brain*. New York: Avon.
- Galuschek, A. (2018). *Selfhood and Recognition. Melanesian and Western Accounts to Relationality*. New York: Berghahn.
- Galuschek, A. (2014). *Selbst-Verstehen in der Welt. Zur Pluralität der Lebenswelt. Perspektiven der Philosophie*, 40, S. 343-80.
- Galuschek, A., Ott, H. (2019). *Perspektiven-Wechsel – Wechsel-Perspektiven. Von wissenschaftlicher Theorie zum pädagogischen „Comic“*, In: Klocke-Daffa, S. (Hrsg.), *Angewandte Ethnologie. Perspektiven einer anwendungs-orientierten Wissenschaft*. Darmstadt: Springer, S. 349-363.
- Josephides, L. (2008). *Melanesian Odysseys. Negotiating the Self, Narrative, and Modernity*. New York: Berghahn.
- Lux, M. (2007). *Der Personenzentrierte Ansatz und die Neurowissenschaften*. München: Ernst Reinhardt.
- Simon, F. B., Rech-Simon, C. (2016). *Zirkuläres Fragen*. Heidelberg: Carl-Auer.
- Strathern, M. (1988). *The Gender of the Gift. Problems with Women and Problems with Society in Melanesia*. Berkley: University of California Press.

**Anita Galuschek**, Dr. phil., ist systemische Beraterin. Sie studierte an der Universität Heidelberg Philosophie und Ethnologie und promovierte über „*Motivation of Personal Recognition*“ am Institut für Ethnologie an der Universität Heidelberg (*Selfhood and Recognition*, Berghahn). Zu ihren Lehrveranstaltungen zählen interdisziplinäre Kurse in *Interkultureller Kompetenz und Gender*.

Seit über 15 Jahren arbeitet sie in der sozialen Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen. Heute leitet sie in einer gemeinnützigen Organisation Projekte, die einen niederschweligen Einstieg in Arbeit und Ausbildung für junge Menschen und Erwachsene ermöglichen.

Kontaktmöglichkeit: [anita@galuschek.com](mailto:anita@galuschek.com)